

"Der Standard" vom 04.03.2013 Seite: 16 Ressort: Kultur Bundesland

„Er war ein Suchender“

Mit einer Bilderauswahl erinnert Autorin Julia Rabinowich im **Jüdischen Museum Wien** an ihren Vater Boris Rabinovich. Über ihn sprach sie mit Andrea Schurian.

Wien - Er, der Vater, sprach in Bildern. Sie, die Tochter, malt in Worten. Er war der Maler Boris Rabinovich, sie ist die Schriftstellerin Julia Rabinowich. Ihr 2008 mit dem Rauriser Literaturpreis ausgezeichnetes Debütroman Spaltkopf über die Entwurzelung einer jüdischen Familie, deren Zerfall und Neudefinition war geprägt von seinem Werk. Für ihre Hommage an den 1988 verstorbenen Vater wählte sie Werke aus dem ersten und letzten Arbeitszyklus: Alpha und Omega. Grauschattige Experimente in Licht und Dunkel, altmeisterliche Tuschearbeiten, (Selbst-) Porträts, als deren Vorbild unschwer Rembrandt zu erkennen ist; Maskenbilder, hinter denen sich Menschen verstecken - oder nichts. Schwarzes Loch. Lüge. Variationen zu Jedermann: zu abstrakten, gesichtslosen Kugeln verschnürte Köpfe auf Papier, seine in Bronze gegossenen Spaltköpfe. Dazwischen ein Spaltkopf-Textfragment der Tochter und ihre Collage Manuskripte brennen nicht.

In der Sowjetunion hatte der Vater als Industriedesigner unter anderem den Maschineninnenraum des Assuan-Staudamms konzipiert. Und, späterufen, an der Kunstakademie studiert, wo er seine Frau, die Malerin Nina Werzhbinskaja, kennenlernte. Aber erst nach der Emigration nach Wien wandte er sich ausschließlich der Kunst zu.

Standard: Ihr Vater hieß Rabinovich, Sie heißen Rabinowich. Ist die unterschiedliche Schreibweise ein Übertragungs- oder schlicht ein Schreibfehler?

Rabinowich: Es war sein Künstlernamen. Aber weil er sich von der Familie nicht allzu weit entfernen wollte, änderte er nur einen Buchstaben. Ich fand das immer ein bisschen schräg.

Standard: Sind diese fast altmeisterlichen Arbeiten typisch für Ihren Vater?

Rabinowich: Ja, er war eher einer, der zurücksah und sich lieber mit der Vergangenheit auseinandersetzte. Alte Dinge und Orte inspirierten ihn, in der modernen Welt konnte er sich kaum zurechtfinden. Vor ihr verschloss er lieber die Augen.

Standard: Sie haben an der Angewandten bei Attersee studiert. Warum wurde nichts aus Ihren malerischen Ambitionen?

Rabinowich: Meine Familie wollte nur Künstler produzieren. Vater Maler, Mutter Malerin. Ich habe versucht auszuscheren, doch das war recht schwierig für einen jungen Menschen. In einem Akt der Abnabelung begann ich ein Dolmetschstudium, das war ungefähr so schlimm, wie wenn ein Banker erfährt, dass sein Sohn Künstler wird. Danach ging ich auf die Angewandte. Aber ich fühlte mich irgendwie verpflichtet, hinter meinen Eltern zurückzubleiben, sie nicht zu überholen, zu beschämen, zu erniedrigen. Das haben sie mir nicht oktroyiert, ich selber habe mich gebremst. Jetzt, nach dieser Ausstellung, gilt diese Bremse nicht mehr. Ich habe mich mit dieser Ausstellung befreit. Während der Arbeit daran überkamen mich geradezu Schwälle der Inspiration.

Standard: Und Schreiben?

Rabinowich: Mein nächster Roman hat viel mit Kunst zu tun, deshalb passen diese Ausstellung und die Arbeit an und mit den eigenen Bildern so gut in diese Zeit. Einer der Hauptstränge beschäftigt sich mit der Kunstszene, dem Kunstmarkt, den unterschiedlichen Auffassungen von moderner und nicht moderner Malerei, Konflikten in diesen Bereichen.

Standard: Apropos Konflikte: Ihre Mutter, Nina Werzhbinskaja-Rabinowich, ist ebenfalls Malerin. Gab es deshalb Differenzen, Eifersüchteleien im Elternhaus?

Rabinowich: Sie hatten sehr unterschiedliche Auffassungen, für ein Kind ist das voller Fallen. Die Konflikte, die sich eröffneten, waren auch hübsch! Fand man die Mutter besser als den Vater, war der Vater gekränkt, fand man den Vater besser, war die Mutter beleidigt. Und wollte man etwas anderes machen als die beiden, waren beide gekränkt. Er war ein Suchender, sie ist eine Findende.

„Er war ein Suchender“

Mit einer Bilderauswahl erinnert Autorin **Julya Rabinowich** im **Jüdischen Museum Wien** an ihren Vater Boris Rabinowich. Über ihn sprach sie mit **Andrea Schurian**.



STANDARD: Sie haben an der Angewandten bei Attersee studiert. Warum wurde nichts aus Ihren malerischen Ambitionen?

Rabinowich: Meine Familie wollte nur Künstler produzieren. Vater Maler, Mutter Malerin. Ich habe versucht auszuscheren, doch das war recht schwierig für einen jungen Menschen. In einem Akt der Abnabelung begann ich ein Dolmetschstudium, das war ungefähr so schlimm, wie wenn ein Banker erfährt, dass sein Sohn Künstler wird. Danach ging ich auf die Angewandte. Aber ich fühlte mich irgendwie verpflichtet, hinter meinen Eltern zu rückzubleiben, sie nicht zu überholen, zu beschämen, zu erniedrigen. Das haben sie mir nicht oktroyiert, ich selber habe mich gebremst. Jetzt, nach dieser Ausstellung, gilt diese Bremse nicht mehr. Ich habe mich mit dieser Ausstellung befreit. Während der Arbeit daran überkam mich geradezu Schwüle der Inspiration.

Wien – Er, der Vater, sprach in Bildern. Sie, die Tochter, malt in Worten. Er war der Maler Boris Rabinowich, sie ist die Schriftstellerin Julya Rabinowich. Ihr 2008 mit dem Rauriser Literaturpreis ausgezeichnete Debütroman *Spaltkopf* über die Entzweiung einer jüdischen Familie, deren Zerfall und Neudefinition war geprägt von seinem Werk. Für ihre Hommage an den 1988 verstorbenen Vater wählte sie Werke aus dem ersten und letzten Arbeitszyklus: Alpha und Omega. Grauschattige Experimente in Licht und Dunkel, altmeisterliche Tuschearbeiten, (Selbst-)Porträts, als deren Vorbild unschwer Rembrandt zu erkennen ist; Maskenbilder, hinter denen sich Menschen verstecken – oder nicht. Schwarzes Loch. Lüge. Variationen zu *Jedermann*: zu abstrakten, gesichtslosen Kugeln verschnürte Köpfe auf Papier, seine in Bronze gegossenen Spaltköpfe. Dazwischen ein *Spaltkopf*-Textfragment der Tochter und ihre Collage *Manuskripte brennen nicht*.

STANDARD: Sind diese fast altmeisterlichen Arbeiten typisch für Ihren Vater?

Rabinowich: Ja, er war eher einer, der zurücksah und sich lieber mit der Vergangenheit auseinandersetzte. Alte Dinge und Orte inspirierten ihn, in der modernen Welt konnte er sich kaum zurechtfinden. Vor ihr verschloss er lieber die Augen.

STANDARD: *Ihr Vater hieß Rabinowich, Sie heißen Rabinowich. Ist die unterschiedliche Schreibweise ein Übertragungs- oder schlicht ein Schreibfehler?*

Rabinowich: Es war sein Künstlername. Aber weil er sich von der Familie nicht allzu weit entfernen wollte, änderte er nur einen Buchstaben. Ich fand das immer ein bisschen schräg.

STANDARD: *Und Schreiben?*

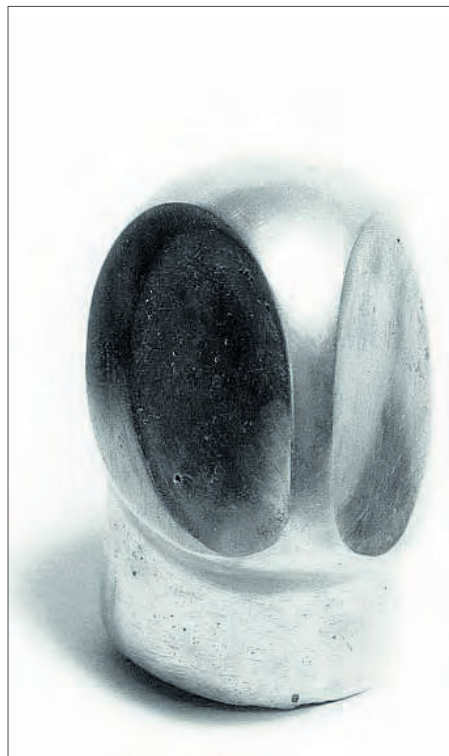
Rabinowich: Mein nächster Roman hat viel mit Kunst zu tun, deshalb passen diese Ausstellung und die Arbeit an und mit den eigenen Bildern so gut in diese Zeit. Einer der Hauptstränge beschäftigt sich mit der Kunstszene, dem Kunstmarkt, den unterschiedlichen Auffas-

sungen von moderner und nicht moderner Malerei, Konflikten in diesen Bereichen.

STANDARD: *Apropos Konflikte: Ihre Mutter, Nina Werzhbinskaja-Rabinowich, ist ebenfalls Malerin. Gab es deshalb Differenzen, Eifersüchteleien im Elternhaus?*

Rabinowich: Sie hatten sehr unterschiedliche Auffassungen, für ein Kind ist das voller Fallen. Die Konflikte, die sich eröffneten, waren auch hübsch! Fand man die Mutter besser als den Vater, war der Vater gekränkt, fand man den Vater besser, war die Mutter beleidigt. Und wollte man etwas anderes machen als die beiden, waren beide gekränkt. Er war ein Suchender, sie ist eine Findende.

JULYA RABINOWICH wurde 1970 in Leningrad geboren. 1977 emigrierte die Familie nach Wien. Die Schriftstellerin, Malerin und Dolmetscherin schrieb Theaterstücke und drei Romane: „Spaltkopf“, „Herznovelle“ und zuletzt „Die Erdfresserin“ (alle Deuticke-Verlag). Im STANDARD-ALBUM verfasst sie eine wöchentliche Kolumne. www.jmw.at



„Spaltkopf“: die Bronze des Vaters als Inspiration für den gleichnamigen Roman der Tochter. F.: Archiv Rabinowich, Marmol

Die Gefühlswelt der Löffelpuppe

„Lezioni di tenebra“ von Lucia Ronchetti bei der Salzburger Biennale

Ljubisa Tosić

Salzburg – Man sitzt im Republic mitten in der Musik, ist also umrahmt von Sängern und zweigeteiltem Orchester. Über den Besuchern der Salzburger Biennale lauert jedoch die eigentliche Besonderheit: Zahlreiche Seile hängen da, um den Figuren von *Lezioni di tenebra*, einem Werk von Lucia Ronchetti, Flügel zu verleihen.

Es sind eigenartige Puppengeschöpfe: Sie bestehen aus Löffeln, Schneebeesen und Sieben, an denen Händchen und Köpfe baumeln (Figuren: Mirella Weingarten und Sabine Hilscher). Und sie bewegen sich – von Sängern gezogen – an Seilen entlang, um sich miteinander zu verfangen. Und: Für eine Weile sind sie eine echte Attrak-

tion der opernhafte Gefühlswelt, die auf *Giasone*, einer Oper von Francesco Cavalli, basiert.

Ronchetti hat Teile dieser barocken Oper übernommen, um selbige als Sprungbrett zum eigenen Stilkosmos einzusetzen. Zunächst hat sie dabei die Liebeswirren um Medea, Egeo, Giasone und Isifile reduziert, indem sie alle Rollen auf Sopran (Katia Guedes als Medea, Egeo und Demo) und Countertenor (Daniel Gloger als Giasone, Oreste und Isifile) konzentriert.

Um die Gefühlswelt der Figuren transparent zu machen, weitet sie hingegen das Ausdruckrepertoire aus – auch durch unkonventionelle Spielformen: Da klopft ein Orchesterkollege der Sopranistin mit der Hand auf den unteren Hals, um den Tönen spezielle Vibratowir-

kung zu verleihen. Da ackern plötzlich vier Instrumentalisten geräuschvoll an einem einzigen Cello, um emphatische Musikverdichtungen zu erzielen. Und es kippt der Gesang des Countertenors bisweilen ins Sprechgesangliche oder Exaltierte, um das innere Drama einer Figur einzufangen.

Seltsam jedoch: Sowohl die Regie (Matthias Rebstock) wie auch die Musik, solide umgesetzt vom Vocalconsort Berlin und dem Parco della Musica Contemporanea Ensemble (unter Tonino Battista), entfallen nur punktuell starke Unmittelbarkeit.

Ein kontinuierlich wirkender musikdramatischer Fluss wollte sich hingegen nicht einstellen.

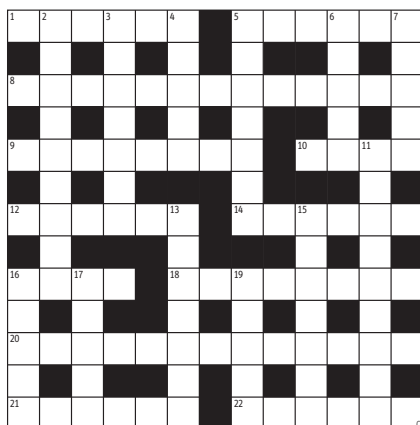
7. 3., nächste szenische Biennale-Produktion: Helmut Oehrigs „Kalkwerk“

ORF eins

DIE NEUE INFORMATION

TÄGLICH NEUE BLICKWINKEL AUF AKTUELLES GESCHEHEN
IM ZIB MAGAZIN UM 19:45 | ZIB 20 | ZIB 24 UND DREIMAL TÄGLICH ZIB FLASH
AB HEUTE | NOCH MEHR INFORMATION IM ORF

STANDARDDRÄTSEL Nr. 7314 © phoenixen; www.phoenixen.at



Waagrecht: 1 Wie verlauret, bist du damit anstandslos über die Hand gekommen 5 Bor als Agnestrinikerin erfolgreich darum, die Stimme erheben zu dürfen 8 Mangels Intakgefühls wurde der Kaputtzemann ihrerwegen in Entzweiung gezogen 9 Trikot's erster Güte und ihre Zielgebiete 10 Das bleibt übrig, wenn du auf ein abgegliches Vabankspiel setzt? 12 Sie zu befragen hilft, wenn Georg Friedrich gespielt werden soll (Mz) 14 Als Kopfbedeckung ist er in Südafrika gestadlet 16 Dass er im Stand ist, den Deal ins Wanken zu bringen, muss ich erst vergrafen 18 Wer strebsam ist und Eifer zeigt, hat sich das Eis schon einverleibt 20 So ein Umgang mit dem Ideenverlierer macht mich leicht fertig 21 Wenn man mitmacht, kann ihre Vielseitigkeit zur Belestigung werden (Mz) 22 In dem Fall wird beim Sport zur Übermäßigkeit geraten

Senkrecht: 2 Im Westentischen herrscht hier demnächst der Fürst der Finsternis? 3 Nicht schlafen – hin und her wanzen und wild winken! 4 Nach einer kurzen Nacht: so geschlafen wie die Faultiere? 5 Objektiviert? So hat sich die Strafe bewährt! 6 Vom Tellerwäscher zum Verseschmied: Ich mach mir einen Reim auf Lauge, / Ob ich als Dichter wohl was –? 7 Mit dem Hasen Memory zu spielen, ist fürchtbar 11 Um was Robustes wie etwa eine Zostere hin-zukriegen, braucht's solche Grundlagen 13 Im Überschwung der Gefühle können sie Wirklichkeit werden 15 Das Aufräumen des Tresors gehört zu den Aufgaben des Schatzkanzlers (Ez) 16 Fischers Fritz's Fangreine deckt den Bedarf an Grünland in zentraler Lage 17 Als Schwiegermutter der alten Schule hat er es anfangs schwär 19 Gehn Deutsche in Pension, wenn sie eingefahren ist?

Rätselauslösung Nr. 7313 vom 02. März 2013:
W: 1 RAGLAN 4 NEISSE 9 SUMPF 10 BETRIEB 11 EIERN 12 RHOMBUS 13 VERZEICHNIS
18 LEIBNIZ 20 DUDEN 21 MESSING 22 EPILOD 23 GAHN 24 WEIHER S: 1 RASSEL 2 GE-
MUERE 3 AFFEN 5 EUTROPH 6 STIRB 7 ERBOST 8 ABERWITZIGE 14 ZINNEN 15 END-
LICH 16 BLUMIG 17 ANGLER 19 INSPE 20 DAENE